3851 09.12.1928 So

A:
V: Vom Krieg und Frieden, Macht und Recht (luxemburger Auffassung)

Abreißkalender

Ein Kollege, der in die „Indépendance luxembourgeoise" schreibt, billigt es nicht, daß man sagt, unsere Auffassung vom Krieg und vom Frieden, also von der Zukunft der Menschheit, müsse und werde Weltgeltung bekommen.

Unsere, die luxemburgische Auffassung beruht auf der Überzeugung, daß das Verhältnis zwischen den Völkern nicht durch die Macht, sondern durch das Recht bestimmt werden muß; daß zwischen den Völkern dieselben Rechtsnormen gelten müssen, wie zwischen den Individuen.

Das bedingt — wir haben es siebenunddreißigmal hier ausgesprochen — die Einsetzung einer übernationalen Instanz, mit hinreichend Macht und Ansehen, um diesen Rechtsnormen Achtung zu verschaffen. Das wäre also eine Art Überstaat, der über den Völkern zu walten hätte, wie heute der Staat mit seinen Machtmitteln über den Individuen.

Ein solches Organ ist im Keim heute im Völkerbund vorhanden. Hätte der Völkerbund nicht diese Bedeutung, so lohnte es kaum die Mühe, ihn weiter zu päpeln.

Der Zustand, in dem sich nach der Verwirklichung dieses Ideals die Menschheit befinden wird, der Zustand also, in dem das Recht den Ausschlag geben wird, ist derselbe, dessen wir uns durch eine besondere Gnade des Schicksals und der geschichtlichen Konjunkturen erfreuen. Nur daß wir den Vorzug, nach unserm guten Recht existieren zu dürfen, noch nicht dem Überstaat, sondern dem Umstand verdanken, daß uns einer dem andern nicht gönnte und uns darum keiner so recht einzustecken wagte.

Patriotismus wurzelt nicht nur im Herzen, sondern auch im Verstand.

Ein Franzose, ein Deutscher, ein Engländer ist Patriot nicht nur gefühls- sondern auch verstandesmäßig. Die größten französischen, deutschen, englischen Patrioten glaubten fest an die geschichtliche Sendung ihres Landes. Sie legten sich diese Sendung nicht selten so zurecht, wie es in ihre Absichten am besten paßte. Schließlich war di: Sendung immer nur in ihrem Glauben vorhanden.

Unser Ländchen ist aus Uranfängen, die mit denen großer und größter Staaten auf derselben dynamischen Ebene sich abspielten, als geschichtliche Konsequenz das geworden, was es heute ist. Wir sind nicht ein wertloser Hobelspan, den die Geschichte von irgendeinem großen Stamm abgehobelt hat und der nun herumliegt, bis ihn einer zum Feueranmachen benützen will, wir sind eine nationale Wesenheit, wie die andern, und wenn es sich um die Verteilung geschichtlicher Sendungen handelte, so könnten wir sehr wohl die Sendung beanspruchen, daß wir sozusagen als ein Hafen des Rechts und des Friedens den andern den Krieg verleiden sollen.

Aber wir sind nicht so anspruchsvoll, wir begnügen uns mit der Hoffnung, daß einmal die Zeit kommen wird, wo auch die andern im Auffassen ihrer sogenannten Sendung weniger überheblich sein und sich sagen werden, daß die Welt nicht eines einzigen Landes wegen da ist, sondern daß jedes Volk am besten wissen muß und bestimmen sollte, nach welchem nationalen Evangelium es selig werden will.

Nachdem wir so deutlich den Punkt aufs i gesetzt haben, sind wir überzeugt, daß der Mitarbeiter der „Indépendance" nicht umhin kann, aus dem Grund seines echtluxemburger Herzens sich uns begeistert anzuschließen.

Ersch: (4) 1 135: Krieg und Frieden (Anfang: "Ein Kollege billigt es nicht...")

Dimanche 9.12.1928